

2 **GELDGRAB**
... für Uni? Angekaufte
Wollschläger-Immobi-
lie unter Kritik

3 **GUNST**
... für Nachhaltigkeit?
Geplante Windparks
auf Prüfstand

4/6 **GERECHTIGKEIT**
... für Studentinnen?
Vorsitzlicher Sexual-
straftäter vor Gericht

5 **GEGNER**
... für Konkretes? Zwei-
felhafte Porno-Politik
unter Beschuss

:bszank – Die Glosse

Der gute Bundesnachrichtendienst, immer mal wieder in der Kritik, neuerdings wegen Bespitzelungen ausländischer JournalistInnen. Nichts Neues eigentlich. Bespitzelt werden wir alle. Hier 'ne Kamera, da noch eine. Ständig wird man aufgezeichnet. WhatsApp speichert Nachrichten, Skype schneidet Telefonate mit. Wer glaubt denn ernsthaft, dass er nicht bespitzelt würde? Ich kann ja nicht mal ungesehen in der U35 in der Nase bohren oder mich am Hintern kratzen, ohne dass der/die Bogestra-MitarbeiterIn sich noch zwei Stunden später daran erfreuen kann. Jede Belanglosigkeit von „Was essen wir zu Mittag?“ bis zu „Guck mal, mein neues Nippelpiercing“ wird über Social Media oder Messengerdienste kommuniziert – und womöglich von fremden Augen mitgelesen. Völlig abwegig, dass Menschen, bei denen was zu holen ist, die selber auf der Suche nach Informationen, nach Neuigkeiten, nach Unbekanntem, nach nicht Öffentlichkeitstauglichem sind, auch beobachtet werden. Traurig, dass es für unsereins so unnormal normal geworden ist, sich alles gefallen zu lassen. **:ken**

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Mit Handykameras auf der Suche nach einem innovativen Erzählen: Kai Bernhardt leitete einen Kurs, der jetzt unter dem Motto „Big Films with Smartphones“ die filmischen Ergebnisse präsentiert. Foto-Quelle: Christoph Ranft

Großes Kino aus dem Mobiltelefon

VIDEOINSTALLATION: Smartphone raus, and Action: Das haben sich Studierende gedacht. Herausgekommen ist die Videoshow „Big Films with Smart Phones“ im Musischen Zentrum.

Noch einmal haben alle die Möglichkeit, am 9. und 10. März die Videoinstallation „Big Films with Smart Phones“ im Musischen Zentrum zu besuchen. Experimentiert wurde im MZ-Kurs mit den Schnitt- und Drehmöglichkeiten, die Smartphones mittlerweile bieten.

Von Reportagen, interaktive Filmsays bis hin zu echten Horrorschockern ist alles dabei.

Zudem gibt es Installationen, die zum gemütlichen Liegen und Kuscheln einladen. Wir haben uns die Videoshow im Musischen Zentrum angeschaut und

mit Kursleiter Kai Bernhardt gesprochen. Was Euch sonst noch alles erwartet, lest Ihr auf Kultur:schock.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 5

Richtigstellung zur PCB-Belastung an der RUB

CHEMIKALIEN: In der :bsz 1113 erschien ein Artikel zum Thema PCB-Belastung an der RUB, der hier richtiggestellt werden muss. So kann von „Entwarnung“ keine Rede sein.

In besagter Ausgabe wurde im Artikel von „Entwarnung“ gesprochen, was nicht behauptet werden kann. Die Interventionsgrenze für belastete Räumlichkeiten beträgt 3000 ng/m³, weswegen die Verwaltung der RUB auch sämtliche Räumlichkeiten, die diesen Wert überschreiten, gesperrt hat. Die aktuell gültige maximale Arbeitsplatzkonzentration (MAK) für eine Aufenthaltsdauer von acht Stunden pro Tag am Arbeitsplatz beträgt laut Deutscher Forschungsgemeinschaft allerdings 3000 ng/m³. Wichtig ist hierbei zu wissen, dass die akute Toxizität von PCB verhältnismäßig gering ist, wobei die chronische Belastung mit PCB als durchaus gefähr-

lich einzustufen ist. Nach jahrelanger Exposition kann es also zu Krebs führen. Unbedenklich sind damit nur Neubauten oder kernsanierte Gebäude.

Sanierungsmaßnahmen erfolgen

Die Sanierung der Gebäude der N- und G-Reihe werden, ab einer Konzentration von 300 ng/m³, vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) durchgeführt. Die komplette Beseitigung ist jedoch nicht sofort zu erreichen. Dafür wäre eine Kernsaniierung der Gebäude notwendig. Allerdings finden Vorabsanierungen statt, bis jene möglich ist. Es gilt aber auch anzumerken, dass durch die verschiedenen

Beschaffenheiten der PCB-Quellen innerhalb der Räumlichkeiten diese vorläufigen Maßnahmen unterschiedlich erfolgreich sind. Dementsprechend ist es besonders ratsam in belasteten Räumen so oft wie möglich zu lüften, um das Risiko der PCB-Aufnahme zu verringern.

Das in der :bsz 1113 erwähnte Biomonitoring ist ein freiwilliges Angebot für MitarbeiterInnen, allerdings lassen die bisweilen erfassten Werte keine statistische Auswertung zu. Zwar sind die Werte bisher nicht besorgniserregend, aber sie unterliegen genauer Beobachtung.

:Dennis Rosinski

Wollschläger-Immobilie im Kreuzfeuer

CAMPUSENTWICKLUNG: Im Oktober 2015 wurde bekannt, dass die Ruhr-Universität Bochum den ehemaligen Wollschläger Standort in Bochum Langendreer gekauft hat. Die neuen Pläne zu Mark 51*7 in Bezug auf die WorldFactory werfen an der RUB neue Diskussionen auf.

Bei der Wollschläger-Immobilie handelt es sich um einen Komplex, der 2.000 Quadratmeter Bürofläche und eine 10.000 Quadratmeter große Werkhalle umfasst. Sie soll noch in diesem Jahr in das Projekt WorldFactory der Ruhr-Universität eingebunden werden. Dort soll für das Gründerprojekt der Ruhr-Universität ein Fabrikationslabor entstehen, in dem Studierende Zugang zu Produktionsmitteln und modernen industriellen Produktionsverfahren erhalten. Mit dem Bekanntwerden des Konzepts „Campusentwicklung“, bei dem die Universität mit der WorldFactory auf Mark 51*7 umziehen will, begannen Diskussionen über den Nutzen der Investition.

„Eigener kleiner BER“

Sebastian Pewny, studentisches Mitglied der Universitätskommission für Planung, Struktur und Finanzen, schätzt die Pläne für die Wollschläger-Immobilie als „extrem unvorteilhaft“ ein. „Die Gefahr besteht, dass die RUB mit der Wollschläger-Immobilie ihren eigenen kleinen BER geschaffen hat“, so Pewny.

Im Ergebnisprotokoll der 77. Sitzung

der Universitätskommission für Planung, Struktur und Finanzen, welches der :bsz vorliegt, wird von einem Gesamtvolumen der Investitionen von rund 10 Millionen Euro gesprochen. „Die Betriebskosten sind da noch nicht mit drin. Ein derart energieintensives Projekt wie die WorldFactory hat da sicher hohe Betriebskosten. Die Halle fasst 10.000 Quadratmeter und diese Fläche gilt es zu beheizen, mit Strom und Wasser zu versorgen und verwaltungstechnisch zu betreuen. Da kann man schon von einem Betrag von einer halben Million im Jahr ausgehen“, so Pewny weiter.

Außerdem wurde bekannt, dass das einst als Industrielager genutzte Gebäude aufwendig in Höhe mehrerer Millionen Euro saniert werden muss. Als öffentliches Gebäude müssen höhere Ansprüche erfüllt werden. „Im besten Fall sind wir am Ende bei Kosten von 12, im schlechtesten Fall bei Kosten von 15 Millionen Euro für einen Übergangsbau von zwei bis drei Jahren.“

Nutzungsdauer bis 2021/2022

„Von einer Nutzungsdauer von 2 Jahren

kann keine Rede sein. Vor 2021/22 kann es gar keinen Umzug nach Mark 51*7 geben, da ja erst einmal geplant und gebaut werden muss“, so Prof. Uta Hohn, Prorektorin für Planung und Struktur. In einer Stellungnahme gegenüber der :bsz erklärt Hohn: „Die RUB hat die Wollschläger-Immobilie zu einem Zeitpunkt erworben, als eine Entscheidung für ein Engagement beim Aufbau eines Wissenschafts-, Innovations- und Technologiequartiers auf Mark 51*7 noch nicht absehbar war und vor allem als dort keine Entwicklungsflächen kurzfristig verfügbar waren.“ Der sogenannte Letter of Intent zwischen der RUB und der Stadt Bochum wurde erst am 22. September 2016 unterzeichnet. Also fast ein Jahr nach dem



Von der Lagerhalle zur Campuseinrichtung: Die Pläne zur ehemaligen Wollschläger-Immobilie sorgen für Diskussionen.

Foto: Public Domain

Kauf der Wollschläger-Immobilie. Der Betrag von 15 Millionen Euro „entbehrt jeder Grundlage“, so Hohn weiter. Die Anfrage nach Details und Belegen zu den tatsächlichen Kosten blieben bis Redaktionsschluss allerdings unbeantwortet. Auch die Zukunft der Immobilie nach dem Umzug der WorldFactory nach Mark 51*7 ist unklar. Laut Hohn liegen bisher keine detaillierten Pläne vor.

:Andreas Schneider

Rückenmark bestimmt Händigkeit

FORSCHUNG: Anders als bisher gedacht, wird die Rechts- oder Linkshändigkeit womöglich nicht durch das Gehirn bestimmt, sondern durch das Rückenmark. Das fand das Forschungsteam um Privatdozent Dr. Sebastian Ocklenburg, Judith Schmitz und Prof. Onur Güntürkün an der RUB heraus. Sie vermuten, dass Asymmetrien im Rückenmark für die Präferenz der rechten oder linken Hand verantwortlich sein könnten.

Seit den 80er Jahren ist bekannt, dass sich die Händigkeit bereits im Mutterleib abzeichnet; neu ist jetzt, dass sie nicht durch die unterschiedliche Genaktivität im Gehirn bedingt wird. „Die Ergebnisse verändern unser Verständnis über den Ursprung hemisphärischer Asymmetrien fundamental“, so die BiopsychologInnen. Die Ursache für die Asymmetrie vermuten die ForscherInnen in Umwelteinflüssen, die sich epigenetisch abzeichnen. Diese können dazu führen, dass sich Methylgruppen an die DNA heften und die betroffenen Gene weniger abgelesen werden. Je nach Verteilung sind die Gene im rechten und linken Rückenmark unterschiedlich aktiv.

:ken

Nachträgliche Glückwünsche

JUBILÄUM: Anlässlich des 50. Geburtstags der :bsz im Februar gratulierten das Akafö und das Schauspielhaus Bochum.



Schauspielhaus
Bochum



Akademisches
Förderungswerk
(Akafö)

Das Schauspielhaus Bochum wünscht der :bsz alles Gute zum 50. Jubiläum. Seit der Einführung unserer Flatrate, die es RUB-Studierenden ermöglicht, regelmäßig ins Schauspielhaus zu kommen, sind wir noch enger zusammengewachsen. Wir freuen uns über den lebendigen Austausch!

Olaf Kröck, Schauspielhaus Bochum, Chefdramaturg und designierter Intendant der Spielzeit 2017/2018

Foto-Quelle: Martin Steffen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unsere herzlichsten Glückwünsche zum 50. Geburtstag! Wir freuen uns auf weiterhin gute Zusammenarbeit, kritische Berichte und eine Menge Lesespaß – weiter so. Die :bsz nimmt unter den deutschen Campus-Publikationen eine verdiente Sonderstellung ein, wir sind froh, an einem Hochschulstandort mit einem Qualitätsmedium wie Ihrer Zeitung arbeiten zu dürfen. Danke dafür und alles Gute für die kommenden Jahre.

Peter van Dyk, Akafö-Pressesprecher

Foto-Quelle: Akafö

StuPa-Sprecher tritt zurück

HOCHSCHULPOLITIK: Am 21. Februar verkündete Kai Rodehüser (NAWI) seinen Rücktritt als Sprecher des 50. Studierendenparlaments (StuPa). Die Position des StuPa-Sprechers gab Kai bereits nach zweimonatiger Amtsinnahme auf. Zuvor war er stellvertretender Sprecher des 49. Studierendenparlaments.

SeinE NachfolgerIn soll am 3. März auf der 5. StuPa-Sitzung gewählt werden. Bis dahin übernimmt Felix Pascal Joswig (Jusos), jetziger stellvertretender StuPa-Sprecher, seine Aufgaben. Ebenso tritt Kai Rodehüser von seinen Sitzen des Haushalts- und Sitzungsausschusses zurück – seinen Sitz als Parlamentarier wird er vorerst behalten. Als Gründe für den Rücktritt nannte er den intensiven Zeitaufwand und die Aufmerksamkeit, die die Hochschulpolitik benötige. Darunter leide mittlerweile sein Studium – dies konnte er zum Zeitpunkt seiner Wahlaufstellung nicht absehen.

Er betont allerdings, dass ihm die Hochschulpolitik Spaß gemacht habe und bedankt sich für die Zusammenarbeit.

:sat

Ein Hauch von Zukunft

ENERGIE: Bochumer Ingenieure um Professor Constantinos Sourkounis wollen die Beziehungen von Windrädern untereinander erforschen, da diese nicht isoliert arbeiten. Das Programm Forschungsinfrastrukturen NRW fördert diese Untersuchungen mit vier Millionen Euro.

In Bezug auf regenerative Energien spielt die Windkraft eine sehr wichtige Rolle. Laut Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) hatte diese bereits im Jahr 2016 einen Anteil von 12,3 Prozent an der Gesamtstromgewinnung. Geplant seien der Ausbau an weiteren geeigneten Landstandorten, der Ersatz älterer und kleinerer Anlagen sowie ein Ausbau der Windenergien auf See (Offshore-Windenergie).

Um diese Windkraftanlagen effektiver zu gestalten, forscht nun ein Team der RUB an den Beziehungen der Windräder untereinander, die sich laut Pressemitteilung der Uni durch Luftströme als auch die schwankende Einspeisung von Strom ins Netz gegenseitig beeinflussen.

Wie genau ist das zu verstehen?

Frederik Einwächter, Koordinator des Projekts „Smart Wind Park Laboratory (SWIPLab)“, erklärt: „Windenergiekonverter (WEK) entziehen dem Wind Energie und bremsen dabei die bewegte Luftmasse ab. Gleichzeitig wird der Luftstrom, der den Rotor durchsetzt, durch die Interakti-

on mit dem Rotor auch selbst in Rotation versetzt. Hinter dem Rotor bewegt sich die Luft also langsamer und weist gleichzeitig Verwirbelungen auf.“ Diese Effekte würden mit zunehmendem Abstand hinter den Rotoren zwar abnehmen, da aber die Konverter in Windparks sehr nah beieinander stünden und auch die Windrichtung Einfluss nehme, könnten nachfolgende Konverter durch die Effekte eines anderen erreicht werden. „Wirbel und Druckschwankungen in der anströmenden Luft übertragen sich auf den mechanischen Aufbau des WEKs, können hier Schwingungen anregen und sich im Folgenden über den Generator auf die Energiebereitstellung auswirken.“

Hinzu kommt, dass, sollten die Windenergiekonverter alle am selben Teilnetz angeschlossen sein, auch eine Interaktion über das Stromnetz möglich sei. Einwächter erklärt dies vereinfacht an einem Haushalts-Beispiel: „Wenn man schon einmal im Haushalt bei elektrischem Licht ein Gerät mit großer Leistung eingeschaltet hat (zum Beispiel einen Wasserkocher, ein Waffeleisen oder einen Staubsauger),

hat man bestimmt schon einmal eine gleichzeitige Helligkeitsschwankung der Beleuchtung bemerkt. Der Leistungsbezug des einen Verbrauchers beeinflusst die Spannung des Netzes und somit auch die Spannung, bei der ein anderer

Verbraucher (im Beispiel die Beleuchtung) seine Leistung bezieht.“ Die infolgedessen auftretende veränderte Netzspannung führt zu einer Veränderung in puncto Leistungsaufnahme und folglich Lichtabgabe. Grundsätzlich gilt: „Schwankende Einspeisung führt zu Schwankungen der Netzspannung.“ In der Folge kann es zu mechanischen Schwankungen kommen.

Mehr Strom aus Wind

Im Rahmen der Klimaschutzziele hält Frederik Einwächter fest: „Ein Szenario mit



Strom aus Windenergie: Ein RUB-Team erforscht die Beziehungen der einzelnen Windräder zueinander.

60 bis 70 Prozent Strom aus Windkraft ist beim aktuellen Stand der Technik sicherlich noch nicht möglich, aber auch nicht so weit entfernt, dass ich es ein utopisches Ziel nennen würde.“ Um diese zu erreichen, sei aber eine spartenübergreifende Weiterentwicklung des gesamten Energiesystems notwendig, beispielsweise im Bereich der Netze und Speicher. „Mit dem neuen Windenergiekompetenzzentrum SWIPLab werden wir dazu einen Beitrag leisten.“

:Tobias Möller

Texte, Theater und jede Menge Loooooooooove

BÜHNE: Kultur statt Kommerz am Valentinstag. Mit der 14. Ausgabe der Studierenden-Werkschau Podest fanden zahlreiche Kunstformen und Valentinstags-Specials ihren Weg in das Herz des Tor5.

„Anything can happen“, versprach Organisatorin Sina Langner im Interview der :bsz-Ausgabe 1113. Vor dem Hintergrund ihrer „Love Edition“ machten die Beteiligten jedoch klar, dass der kreative Input nicht den Valentinstag ausschöpft und die Kunst im Mittelpunkt steht. „Die Liebes-Vibes sollten nur den Rahmen stellen. So fühlen sich alle wohl und können sich umso mehr auf die Beiträge einlassen“, erklärt Viviane Lennert aus dem Orga-Team. Bei Podest legte sie am 14. Februar Tarot-Karten und deutete daraus, wie es um das Liebesleben der BesucherInnen steht – teilweise mit erschreckender Genauigkeit.

What happened?

Obwohl das diesjährige Podest größtenteils installativ ausfiel, glänzte das Programm wieder durch Vielfalt. Das Tor5 bot als Arbeitsstätte des Masterstudiengangs Szenische Forschung den perfekten Ort, um auf individuelle Erkundungsreise zu gehen und den Love-Spuren zu folgen: eine Wand für Liebes-Annoncen, BotInnen, die Liebesbriefe überbrachten, eine Kissenschlacht bei der anschließenden

Party, und vieles mehr. Die ausgelassene Atmosphäre im vertrauten Kreise löst außerdem den Druck, unter dem Kunstschaffende im Rahmen solcher festivalähnlichen Plattformen häufig stehen. Zu hoher Druck führt zu großer

Spannung. Zu große Spannung muss sich irgendwann entladen. Wie das endet, führte Hans Peters in seiner Performance „Luft“ eindrucksvoll vor.

Mit Liebe und Feedback nach Hause

Dass der Austausch über die künstlerischen Zwischenstände fester Bestandteil des Konzepts ist, wird an der Wiederkehr vieler KünstlerInnen deutlich: „Die Kontinuität war auch für die Feedback-Gespräche hilfreich, da die KommilitonInnen in



Mit zugehaltenen Ohren und Grinsen im Gesicht: Die Zuschauenden warten auf den großen Knall, während Performer Hans Peters die rote Gefahr immer weiter aufbläst

Foto: Alexander Schneider

ihren Rückmeldungen Bezug auf meinen ersten Auftritt nehmen konnten“, verdeutlicht Mattias Engling, der zum zweiten Mal mit einem Kabarett-Programm hell auf begeisterte. Wer noch in Erinnerungen der vergangenen Podest-Editionen schwelgt oder bereits der 15. Ausgabe entgegeneifert, sollte einen Blick auf den Podest-Blog riskieren, um Im- und Expressionen künstlerischen Schaffens zu sammeln.

:Marcus Boxler

Studiengebühren in BaWü

Internationale Studierende: Der Ministerrat in Baden-Württemberg beschloss am 14. Februar den Regierungsentwurf zu den Gebühren für internationale Studierende und das Zweitstudium. In der Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg bezeichnet Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) Gebühren für internationale Studierende als europäischen Standard und einen solidarischen „Beitrag zur Finanzierung unseres Hochschulsystems“.

Die Sozialverträglichkeit, die Erhaltung des internationalen wissenschaftlichen Austauschs sowie eine Minimierung des Verwaltungsaufwands hätten bei der Entwicklung des Entwurfs im Fokus gestanden. Kretschmann betont, „dass Studierende, die von außerhalb der EU zu uns kommen, um ein Studium von hoher Qualität zu absolvieren“, einen moderaten Beitrag zu leisten hätten. Internationale Studierende von außerhalb der EU werden ab dem kommenden Wintersemester 1.500 Euro pro Semester an Studiengebühren entrichten müssen.

:tom

Mutmaßlicher Vergewaltiger angeklagt

KRIMINALITÄT: Anfang Dezember nahm die Bochumer Polizei einen 31-jährigen Mann fest, der sich seitdem in Untersuchungshaft befindet. Die Staatsanwaltschaft will nun Anklage erheben.

Er hatte ihnen aufgelauert, sie ins Gebüsch gezerrt, dort massiv körperlich misshandelt und vergewaltigt. Schnell war klar, dass die zwei Taten im vergangenen Herbst in einem Zusammenhang stehen. Wird der Antrag angenommen, beschäftigt sich der neunte Strafsenat des Bochumer Landgerichts bald mit dem Fall. Die Angriffe ereigneten sich im August und November vergangenen Jahres. In einem Wald am Kalwes wurde das erste Opfer, eine 21-jährige Studentin, überwältigt und mit einem Ast traktiert. Mit einem wohl mitgebrachten Strick drückte der Täter ihr die Luft ab. Die Schläge waren so heftig, dass das Opfer kurzzeitig das Bewusstsein verlor.

Das zweite Opfer, eine 27-jährige, wurde in einem Wald an der Max-Imdahl-Straße überfallen. Der Täter schlug, würgte und vergewaltigte die junge Frau, anschließend stahl er ihr Bargeld. Im Interview mit einer Tageszeitung sagte der leitende Oberstaatsanwalt damals, man könne nicht ausschließen, dass der Täter eine Tötungsabsicht hatte. Die „potenziell lebensgefährdende Situation“ führte dazu, dass auch versuchter Mord im Raum stand.

Anklage

Von diesem Vorwurf nimmt die Staatsanwaltschaft nun wohl Abstand. Der Angeklagte, der weiterhin schweigt, wird sich im Strafverfahren wegen Freiheitsberaubung, gefährlicher Körperverletzung, Vergewaltigung und Diebstahls verantworten müssen. Über die Wahrscheinlichkeit einer Verurteilung lässt sich zu diesem Zeitpunkt lediglich spekulieren. Die Beweislast jedoch scheint erdrückend: Im Rahmen einer Pressekonferenz der Bochumer Polizei am Tag nach der Festnahme erklärte Staatsanwalt Andreas Bachmann, die sichergestellten DNA-Spuren an den Opfern stimmten zu einhundert Prozent mit denen des Festgenommenen überein. Dass er nicht der Täter ist, sei daher unwahrscheinlich. „Ich halte diesen Tatnachweis für sehr überzeugend, einen besseren Nachweis sehe ich im Moment nicht“, erklärte Bachmann. „Deshalb sprechen wir auch schon vom Täter.“ Das Strafmaß für die einzelnen angeklagten Taten liegen zwischen sechs Monaten und fünf Jahren. Daraus wird im Falle ei-



In unmittelbarer Nähe zu Gehwegen und Straßen und dennoch unbemerkt: In diesem Waldstück an der Max-Imdahl-Straße ereignete sich eine der beiden Taten. Foto: kac

ner Verurteilung eine Gesamtstrafe gebildet, die im konkreten Fall sogar bis zu 15 Jahren Freiheitsstrafe betragen könnte.

Überraschender Ermittlungserfolg

Dass es überhaupt zu der Verhaftung kam, ist einem Zufall zu verdanken. Trotz über 100 eingegangener Hinweise aus der Bevölkerung ermöglichte erst ein Foto die Identifizierung des Gesuchten. Dieses hatte der Lebensgefährte des zweiten Op-

fers in der Nähe des Tatorts gemacht. Dort war ihm ein Verdächtiger aufgefallen, auf den das Phantombild zutraf. Dass er sich ungewöhnlicherweise in einem Gebüsch aufhielt, machte den jungen Mann aufmerksam. Laut Polizei sei nicht auszuschließen, dass er dort auf der Suche nach einem weiteren Opfer war.

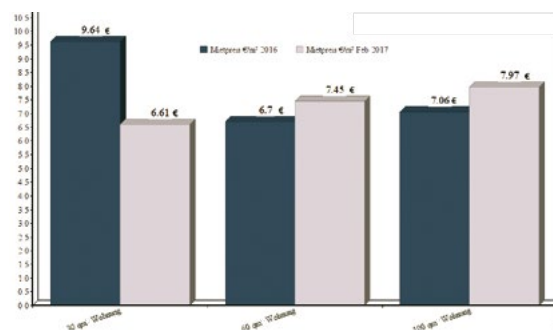
Gastautorin: Katrin Skaznik



MEHR AUF SEITE 6

Bochum boomt

STADTENTWICKLUNG: In Bochum ist das Mitpreinsniveau so hoch wie noch nie. Der Grundstücksmarktbericht 2017 verkündet einen besonders hohen Anstieg im Neubaubereich.



Lange wird der Trend nicht halten: Mietsenkung im Februar 2017 bei 30qm Wohnungen Diagramm: sat

Der Gutachterausschuss für Grundstückswerte in der Stadt Bochum stellte für das Jahr 2016 einen Aufwärtstrend im Immobilienmarkt fest. Die Geld- und Flächenumsätze (vermietete und verkaufte Flächen an BüronutzerInnen) sind zwar gegenüber dem Vorjahr gesunken – 2016: 1,1 Millionen Quadratmeter / 531 Millionen Euro; 2015: 1,4 Millionen Quadratmeter / 579 Millionen Euro – aber deutlich mehr Kaufverträge wurden abgeschlossen. 2016 meldeten Notare dem Gutachterausschuss 2.745 Kaufverträge von Grundstücken und Immobilien; etwa 3 Prozent mehr als im Vorjahr.

„Preise haben deutliche angezogen“

Gegenüber der „WAZ“ berichtet Tim Mausbach-Judith, Vorsitzender des Gutachterausschusses, es gebe „massive Steigerungen“

im Preis für Eigentumswohnungen, Ein- und Zweifamilienhäusern sowie Doppelhaushälften. Bei neu errichteten Eigentumswohnungen ist der Preisanstieg besonders auffällig. Seit 2014 stieg der Quadratmeterpreis von 2.400 auf 2.940 Euro – das ist ein Plus von etwa 20,5 Prozent.

Kennzeichnend für den Bochumer Immobilienmarkt ist der Austausch von privaten KäuferInnen und VerkäuferInnen untereinander. Etwa 90 Prozent aller Kaufabwicklungen wurden von Privatleuten getätigt. Ein weiteres Merkmal ist, dass der Großteil der Geschäfte – etwa

76 Prozent – unter BochumerInnen abgewickelt wurde.

Auswärtige KäuferInnen kommen vor allem aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis, aus Essen und Dortmund.

Vergleich zum Mietspiegel

Der Bochumer Mietspiegel zeigt eine ebenso steigende Entwicklung wie der Grundstücksmarktbericht. Im Jahr 2016 erreichte der Quadratmeterpreis den höchsten Wert – Tendenz steigend. Für den Februar lag der Durchschnittspreis für den Quadratmeter allerdings verhältnismäßig niedrig. Mit 7,77 Euro/m² bei einer 30 Quadratmeter-Wohnung kann man schon fast von einem erschwinglichen Preis sprechen.

Im Vergleich dazu: 2016 lag der Quadratmeterpreis für die gleiche Wohngröße bei 9,64 Euro/m².

:Sarah Tsah



MEHR AUF SEITE 6

Einigung in der Tarifrunde TV-L 2017

Gewerkschaften: In der dritten Runde der Tarifverhandlungen für die Angestellten des öffentlichen Dienstes der Länder konnten die Gewerkschaften ihre Forderungen teilweise durchsetzen.

Am 17. Februar einigten sich die Verhandlungsführenden der Gewerkschaften ver.di, GEW, GdP, dbb Beamtenbund und Tarifunion mit den VertreterInnen der TdL (Tarifgemeinschaft der Länder). Die Umsetzung ist auf eine Laufzeit von 24 Monaten festgesetzt. Während sich auf eine zweistufige, lineare Entgelterhöhung in einem Umfang von +2,0 Prozent (zum 1. Januar 2017) und +2,35 Prozent (zum 1. Januar 2018) geeinigt wurde, profitieren Auszubildende und PraktikantInnen von einer Lohnerhöhung von insgesamt 70 Euro und der Angleichung ihres Jahresurlaubsanspruchs auf 29 Tage (bisher 28 Tage). Die wichtigste Errungenschaft ist die erstrebte Einführung einer Erfahrungsstufe 6 in den höheren Entgeltgruppen. Berthold Paschert, Pressesprecher der GEW NRW, betitelt den Ausgang als „vertretbares Ergebnis nach hartem Ringen“. Die diesjährige Tarifrunde verlief im Vergleich zu früheren Auseinandersetzungen nahezu reibungslos.

:box

Brecht bei Blauschimmelkäse

VIDEOINSTALLATION: Von essayistischen Dokumentationen bis zu echten Horror-Schockern: Unter dem Motto „Big Films with Smart Phones“ verwandeln Studierende am 9. und 10. März das Musische Zentrum zu einer Videoshow.

Nervige WhatsApp-Gruppen, überflüssige Apps oder stressige Dauererreichbarkeit – das sind die üblichen Erfahrungen, die man mit Smartphones verbindet. Doch eine Videoinstallation von Studierenden der RUB zeigt, wie kreativ und produktiv mit diesen Geräten umgegangen werden kann. Das war zumindest die Idee des Projekts „Big Films with Smart Phones.“

Angefangen hat im Wintersemester alles mit einem Kurs im Musischen Zentrum. Im Vordergrund stand das Ex-

perimentieren: „Der Grundgedanke war, sowohl beim Drehen als auch in der Präsentation verschiedene Sachen auszuprobieren“, erzählt Kursleiter Kai Bernhardt. „Wir haben uns erst angeguckt, was es so an Film- und Schnittmöglichkeiten gibt.“

Entstanden sind Found-Footage-Clips, essayistische Reflexionen oder kurze Schocker-Streifen, die mit Jump Cut experimentieren. Eines der Highlights der Videoinstallation: Der Dokumentarfilm „Mountain Madness“, der ein beeindruckendes Alpenpanorama zeigt und komplett an die Decke projiziert ist. „Wenn man dann hier liegt und von unten auf die Berge schaut, ist das schon ein ziemlich cooles Erlebnis“, zeigt

sich Kai Bernhardt von dem Ergebnis angetan. Ermöglicht wurde der Dreh durch eine Drohne, die mit einem Tablet gesteuert wurde. „Das ist dann gar nicht so weit weg von der Smartphone-Technik“, erklärt der RUB-Student der Medienwissenschaft und Germanistik.

Installation statt Leinwand

Rund 12 Filme mit einer Laufzeit zwischen zwei und zehn Minuten sind es am Ende geworden. Dass sie in Form verschiedener Installationen gezeigt werden, stand zu Beginn des Kurses noch nicht fest. Jedoch wollte man die Smartphone-Streifen nicht einfach auf der Leinwand abspielen: „Es sollte mehr werden, daher die Installationen“, so Bernhardt.

Das erwies sich als Clou, denn die liebevoll eingerichteten Installationen wie etwa gemütliche Wohnstuben mit alten Glotzen sorgen für eine spannende Verbindung von Film und Raum: So werden die ZuschauerInnen etwa eingeladen, sich auf die Couch zu schmeißen und sich in Bettdecken einzuliegen. „Das ist auch im Kurs entstanden und mit in die Installation eingeflossen, dass wir

gemeinsam vor dem Fernseher sitzen“, so Bernhardt. Die präsentierten Filme spielen dabei auch mit den Rezipienten. So etwa Christoph Ranfts „Das Dritte Sonett“, in dem der Student Liebesgedichte von Bertolt Brecht rezitiert und dabei Blauschimmelkäse isst. Oder Caroline Königs visueller Essay über „alternativen Mandarinen-Essen“. Beide Filme spielen dabei mit der Interaktion zwischen Video und Raum. „Die Zuschauer sollen da auch als Teil der Videos einbezogen werden“, erzählt Kai. Aber auch mit Tast-, Geruchs- und sogar Geschmackssinn der ZuschauerInnen wird gespielt.

Wer selbst mal mit seinem Mobiltelefon eigene Filme drehen und präsentieren will: Auch im Sommersemester wird ein Kurs im Musischen Zentrum angeboten.

:Benjamin Trilling



Künstlerisches Spiel zwischen Video und Raum: Die Installationen von „Big Films with Smartphones“ laden zum gemütlichen Sitzen ein

Foto: Maximilian Wenzel

Menschenverachtung

LESUNG: Abschiebebescheide kontrastieren im Bahnhof Langendreer die Ignoranz der Behörden mit der Situation von Geflüchteten.

Bertolt Brecht hat es mal frech in seinen „Flüchtlingsgesprächen“ auf den Punkt gebracht: „Der Paß ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustandekommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals.“ Wie aktuell der unter dem Eindruck seiner Exil-Zeit in den 1940er-Jahren geschriebene Satz ist, zeigte die Lesung am 15. Februar im Bahnhof Langendreer.

Als die ersten Flüchtlinge im beschaulichen, bayrischen Städtchen Ochsenfurt ankamen, packten die beiden AktivistInnen Simone Barrientos und Leander Sukov (Bild) mit an.



Beide organisierten Versammlungen, Hilfe bei alltäglichen Dingen oder gemeinsame Karaoke-Abende. Trotz der Willkommenskultur in ihrer Stadt kippte die Stimmung: „Jetzt taucht das Problem auf, dass die Jungs ihre Bescheide kriegen“, erzählt Barrientos.

Aus den bürokratischen Bescheiden, Abschiedsbriefen und zornigen Gedichten stellten sie eine Lesung zusammen. Eine aufrüttelnde, literarische Anklage an die Dublin-Doktrin. Menschen statt AntragstellerInnen.

„Existenzminimum zumutbar“

Geschildert wird etwa der Fall eines jungen Afghanen, der Zuhause zu Arbeit gezwungen und von seinem Vater geschlagen wird. Mit gebrochenem Kiefer flieht er über verschiedene Stationen nach Deutschland. Nach der OP beantragt er in Deutschland Asyl. Irgendwann – nach einer langwierigen bürokratischen Befragung – kommt der Bescheid. Darin heißt es schließlich: „Die Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft war somit abzuerkennen.“ Die Begründung besteht immer aus den gleichen Satzbausteinen: „Ein Leben am Rand des Existenzminimums ist zumutbar.“ Eine Lesung, die wütend macht, die aufrüttelt. Und doch nur präsentiert, was für Millionen Geflüchtete alltäglich ist: dokumentierte Menschenverachtung.

:Benjamin Trilling

Voll Porno, voll Schweden

THEATER: Witek Danielczok legt bei der Uraufführung seines Stücks „Pornolitik“ im Zeitmaul-Theater die hysterische Seite der Politik frei.

Wenn die Politik zum albernem Theater verkommt, braucht auch das Theater nicht viel mehr: Auf der Bühne tritt eine junge Frau ans Rednerpult. Es folgte eine Ansprache über die Lage ihrer Brüste, die nahtlos in sattelfeste Spekulationen über Gemeinschaft, Wahrheit und andere Schlupflöcher übergeht.

Soweit die Ausgangskonstellation von „Pornolitik“: Eine Rednerin, ein Spanner, der sie beobachtet bis sich alles als alberne Liebesgeschichte auflöst. Das ist so unrealistisch, dass es als politische Realität verkauft werden kann: Erregung, Hysterie, Verblendung.

Getragen wird die Inszenierung von den beiden HauptdarstellerInnen: Giampero Piria als schräger Spanner und Steffi Staltmeier als Verkörperung eines sexualisierten Sophismus, der weiß, wie eine WählerInnenschaft zu verführen ist.

Wie eine richtige Trump-Rede

Spätestens seit den Eskapaden des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump haben sich die Spielregeln von Politik und Realität verschoben: Von seinem unrühmlichen „Just grab them by the pus-

sy“-Credo bis hin zur mysteriösen Schweden-Rede. Schwachsinn und Machtpolitik sind nicht mehr von einander zu trennen. Das zeigt auch die Inszenierung im Bochumer Zeitmaul-Theater auf: Regisseur und Autor Witek Danielczok legt mit „Pornolitik“ die Mechanismen der Macht, die hysterische Seite der Politik im Trump-Zeitalter frei.

„Fast alles in diesem Stück ist Porno“, so Danielczok über seine Inszenierung. Eine überhitzte Reflexion über Macht, Sex, Liebe und Demagogie, die einen am Ende fast ratlos zurücklässt. Doch das ist politisches Programm. Wie eine richtige Trump-Rede. Voll Porno, voll Schweden.

:Benjamin Trilling

ZEIT:PUNKT

• Freitag, 3. März und Samstag, 11. März, 20 Uhr, Zeitmaul-Theater, Eintritt: 14 Euro, ermäßigt 10 Euro

Bochum – Rise and Shine



bsz INTERNATIONAL: A sudden increase in rent, cost of living and people immigrating. A sole question arises: Bochum has suddenly become popular – is it hip to live here now?



Sure enough, as „WAZ“ and similar newspapers never grow tired of telling us, Bochum has a lot to offer: Lake Kemnade, the Bermuda3Eck, Bochum Total, the Bergbaumuseum and of course – at least some – beautiful parts of the Ruhr University. No doubt – life quality in Bochum certainly has improved since the 1950s. However, with the loss of Nokia (2008) and Opel (2014) Bochum's population has been dwindling in the last 20 years – from around 400.000 residents in 1994 to around 365.000 residents in 2014. So why even bother advertising Bochum as a hip city?

A wind of change

Hence, how come that the last two years saw a net migration (emigration minus immigration) of 6,000 (December/2015) and 3,000 (December/2016)? Why did the rents increase so suddenly in late 2016? What about the prices for properties that have been raised by almost 20 percent? Admittedly, there are

some perfectly reasonable explanations for all those things but let us – for one moment – assume that it could be something else: What if there was actually some kind of inexplicable, unfathomed optimism in the in the city with the „pulse of steel“? The shadow resulting from the loss of Nokia and Opel as major financial partners has somehow vanished. The city embraces its identity as a university location fueled by multiculturalism and creative minds ...

Big plans

Imagine: You are listening to the sound of the monorail cruising overhead connecting the enlarged university grounds with the former Opel compound and the social and cultural heart of the city, the Bahnhof Langendreer. The inner city beaming with life from cultural exchange and events. The smell of food and drinks from all around the globe. A faint noise of music in the air with people all over town discussing their newest ideas in the richness of hip bars and modern cafés. Not a single week without a new exciting

university-supported start-up story ...

Yes, yes ... I can see it ... this year, Bochum will disguise itself as Stanford during carnival.

Maybe not

Now, let's bring this back to reality: maybe Bochum is not exactly the world leading Silicon Valley. However, there is certainly some potential. You would have to be rather pessimistic to not be a little excited about the WorldFactory and Mark 51°7. The planned Bochumer Biennale really sounds like an exciting cultural event to look out for this year as well. Even the Campus isn't half as dull as its exterior wants you to believe. There are some amazing projects hiding below the



Partially beautiful: The ever returning message of the Campus „Beton brennt doch!“ („concrete does burn“).

Foto: kac

concrete. In 2015 MEMBRASENZ (2nd place) and IDEALearning (now: Winter-Science) (10th place), both of which are start-ups supported by the RUB, landed high ranking spots on a TOP 50 German start-ups list. All in all, there might actually be something to look forward to. Maybe it is true – maybe concrete does burn after all.

:Frederik Herdering

Kein Uni-Vergewaltiger

KOMMENTAR: Reißerische Titel vermitteln falsches Bild von tatsächlichem Stadtgeschehen, wie der Fall in Querenburg zeigt.



Ereignen sich in einer Gegend mit moderaten Kriminalitätsstatistiken schwere Straftaten, ist die mediale Aufmerksamkeit

groß. Reißerische Überschriften und unsaubere Implikationen füllen die Titelseiten.

All das ist – im Rahmen beweisbarer Tatsachen – auch zulässig. Hysterische Halbwahrheiten jedoch nicht. Als sich in Bochum im vergangenen Herbst zwei schwere Straftaten ereigneten, reagierten Medien auf das Interesse der Bevölkerung mit entsprechender Informationsbereitschaft. Wie damals kommt auch jetzt, da die Staatsanwaltschaft Anklage erheben wird, kaum ein Informationskanal in seiner Berichterstattung ohne geografische Einordnung aus. „Uni-Vergewaltiger“ klingt eben noch etwas dramatischer. Vergleiche werden zu einem ähnlich gelagerten Fall in den 1990er Jahren gezogen, als 21 angezeigte Taten in Sprockhövel und der Region Bochum demselben Täter zugeschrieben wurden. Gefasst wurde er nie, was zum Mythos beiträgt.

Und nun wieder

„Gibt es ein neues Uni-Phantom?“, fragen daraufhin überregionale Zeitungen. Taten, die sich auf dem Kalwes und an der Max-Imdahl-Straße ereigneten, also jeweils knapp vier Kilometer entfernt, werden rhetorisch auf den Campus verschoben. Dass beide Opfer Studentinnen waren, scheint ein schwacher Zusammenhang, der es nicht rechtfertigt, von „Uni-Nähe“ und „Campus-Täter“ zu sprechen. Natürlich ist der Begriff der Nähe subjektiv auszulegen. Das HZO und Sprockhövel dabei gleichzusetzen ist allerdings verwunderlich. Da von Übergriffen in unmittelbarem Zusammenhang mit der RUB nichts bekannt ist, sind Artikelbilder, die das Studierendenhaus zeigen, daher unpassend. Es mag kleinlich erscheinen im Rahmen fundierter Berichterstattung, solche Details anzuprangern. Doch machen wir bitte unsere wunderbare Bildungsstätte nicht zu einem Tatort, sofern es nicht zutrifft. Alltägliche Skandale haben wir schon genug. Stoppen wir die implikative Diskussion – bevor aus der vermeintlichen Suizid-Uni eine Vergewaltigungsuni wird.

:Katrin Skaznik

Packt Tassen in die Taschen!

KOMMENTAR: 329.000 Pappbecher landen stündlich im Mülleimer. Radio Cosmos teilte ein lehrreiches Video der Aktion „#umfüllen“.



Im Jahr ergibt das 40.000 Tonnen Müll, produziert durch Pappbecher in Deutschland. Diese

Zahlen werden in dem Facebook-Video gezeigt, während ein Kamerteam unauffällig große, gedruckte Gedankenblasen über die Köpfe der KaffeetrinkerInnen schweben lässt. In den Blasen steht unter anderem „Der eine Becher ... ist ja wohl nicht so schlimm“ oder „Ups, nicht an die Umwelt gedacht“. Mit der Aktion „#umfüllen“ möchten die VideomacherInnen die Gesellschaft dazu animieren, zweimal nachzudenken, ob sie wirklich wieder einen Kaffeebecher aus „Pappe“ brauchen. Denn tatsächlich bestehen diese nicht zu 100 Prozent aus reinem Papier.

Regelmäßig treffe ich mich mit Freundinnen auf dem Campus auf einen Kaffee. Oft erwischen wir uns mit Einwegbechern in der Hand. „Ach verdammt, ich wollte mir doch eine Tasse von Zuhause mitbringen, damit ich nicht ständig Müll produziere“, ärgert sich mein guter Freund Kai. Julian hingegen hat stets eine Tasse dabei. In den RUB-Cafeten findet Ihr nur Einwegzeug.

An der TU Dortmund können Pfandtassen benutzt werden. Diese haben zudem noch einen Deckel, damit der Kaffee nicht über-schwappt.

Was ich gar nicht verstehe, ist die Fahrlässigkeit mancher Menschen. Ein Szenario aus dem Edwards: Zwei Studentinnen bestellen sich artsy-fartsy-Milchgetränke, natürlich zum Mitnehmen. ABER sie gehen gar nicht raus!!! 11 Sie setzen sich im Laden hin. „Warum habt ihr zum Mitnehmen bestellt?“, fragte ich sie. Sie erwiderten, das könne mir doch egal sein und mit den Bechern sei man cooler.

Tipps für die Umwelt

Bitte Leute, seid so umweltbewusst und packt Euch Tassen in die Taschen. Falls der Fall eintritt, dass Ihr doch mal auf einen Einwegbecher zurückgreift, dann schmeißt den nicht sofort weg, auch den könnt Ihr mehr als einmal benutzen. Was der Umwelt auch hilft: Zumindest auf eine Tasse Kaffee am Tag verzichten, im Erzeugerland werden um die 140 Liter Wasser benötigt, um einen Kaffee herzustellen.

:Katharina Cygan

ZEIT:PUNKT

Bildungsbilanz?

Seit 2005 wird im Rahmen des Bochumer Memorandums die Bildungs- und Sozialpolitik in NRW auf den Prüfstand gestellt. Nach mehr als einer Dekade kommt es zur Bilanz bei der Bildungskonferenz. Unter anderem diskutieren Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin NRW, Dr. Kornelia Freitag, Prorektorin für Lehre an der RUB, sowie Dorothea Schäfer, Vorsitzende der Gewerkschaft für Erziehung und Wissen (GEW) NRW.

• Freitag, 3. März, 10 Uhr. Audimax, RUB. Eintritt 15 Euro für Studierende.

SlammerInnen in der Taube

Auf der FLTI*-Bühne laden Glitzer & Krawall und Lila Lautstark zum queerfeministischen Poetry Slam ein: Alle Gender sind willkommen und zeigen auf dem Podest, was sie literarisch zu bieten haben. Oder sich im Publikum über die entsprechenden Textergüsse freuen dürfen. Anmeldungen sind nicht mehr möglich. ZuschauerInnen sollten zeitig kommen, da es nur begrenzt Plätze gibt.

• Freitag, 3. März, 19 Uhr. Black Pigeon, Dortmund. Eintritt frei

Premiere, Premiere!

Er ist der aufstrebende Star des Wissen-



Kein Staub von gestern

Simple Instrumentierung, interessante Stimme und Texte, die zum Nachdenken anregen: **Andrea** freut sich schon auf die Berliner Künstlerin **Le-Than Ho**, die im Rahmen von „I AM LIVE“ Bochum die Ehre gibt. Die Songpoetin stellt ihren zweiten Longplayer „staub“ vor, der anders als ihr Erstling als Experiment angelegt ist und Songwriting und Soundart miteinander verschmelzen. Thema des Albums ist das Aufeinandertreffen von Elementen, der Reibung, umgesetzt auf klanglicher und textlicher Ebene.

• Sonntag 5. März, 18:30 Uhr. I AM LOVE, Bochum. Eintritt frei.

schaftsbetriebs: Heute ein Bestseller, morgen Professor für die Ewigkeit. Es läuft sehr gut, doch dann kommt eine Studentin vorbei und hat eine Frage. Anhand von David Mamets Stück „Oleanna“ zeigen Studierende der Folkwang Universität der Künste die Beziehung von Macht, Anerkennung und Diskriminierung – und was passiert, wenn es mal reicht und wir am Ende unserer Geduld sind.

• Samstag, 4. März, 19:30 Uhr. Rottstr5, Bochum. Eintritt 13 Euro, erm. 7 Euro.

Let's Jam!

Du spielst ein Instrument, singst oder hast Lust, mit Anderen Musik zu machen? Die erste Jam Night im Roxi lädt zu überraschenden Kompositionen und interessanten Begegnungen. Achtung, Noel Gallaghers und Adeles: Meldet Euch vorher unter bella.sonntag@gmail.de oder roxi-witten.de an und erwähnt, wel-

ches Instrument Ihr mitbringen möchtet.

• Samstag, 4. März, 19:30 Uhr. Knuts, Witten. Eintritt 5 Euro.

Rechte Gewalt im Comic

1980er: Nils Oskamp wird in Dortmund-Dorstfeld Opfer rechter Gewalt: Die „Alten Kameraden“ sorgen bis heute noch für Schlagzeilen. 2017: In seinem autobiographischen Graphic Novel „Drei Steine“ erzählt Oskamp von seiner Jugend, in der er zum Opfer wurde. Neben den ausgestellten Originalseiten und Studien stellt der Comic-Artist sein Werk vor. Die Ausstellung läuft bis zum 22. März und kann zu den Öffnungszeiten des Cafés besichtigt werden.

• Dienstag, 7. März, 18:30 Uhr. Endstation.kino Café, Bochum. Eintritt frei.



NACH:GEHÖRT

„Erzähl deinen Mädels ich bin wieder in der Stadt“, denn die Band *Bilderbuch* veröffentlichte am 17. Februar mit *Magic Life* ihr viertes Album. Die Österreicher lenkten mit ihrem letzten Album *SCHICK SCHOCK* sämtliche Aufmerksamkeit auf sich. Die vierköpfige Band ist bekannt für ihre Experimentierfreude und Genreaufweichung. Auch auf *Magic Life* beweist Bilderbuch ihr Gespür für eine stimmige Mischung aus Progressive-Rock, Indie, Hip-Hop-Elementen und Art-Punk. Leadsänger Maurice Ernst macht deutlich, dass mit dem Album „der Fehler zelebriert“ werden soll, um dem Einheitsbrei musikalischen Outputs und Genreklassifizierungen entgegenzuwirken. Gemessen an ihrer progressiven Einstellung avancieren die Fashion-Kings Wiens zu den *Beatles* auf Autotune und treffen gleichzeitig für jede Stimmung den richtigen Ton. Ob „SUPERFUNKPARTYTIME“ oder subtile Gesellschaftskritik: *Magic Life* bringt Gegensätze zusammen und hält für jeden Geschmack etwas bereit – Mama kocht für alle.

:box



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Nur Demir, David Semenowicz u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Andreas Schneider (asch), Benjamin Trilling (bent), Marcus Boxler (box), Dennis Rosinski (dero), Frederik Herdering (fah), Jan Freytag (fry), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Tobias Möller (tom), Sarah Tsah (sat)

V. i. S. d. P.: Benjamin Trilling (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Bildnachweise: **S. 5** bent, **S. 6** Becher: kac **S. 8** Karikatur: kac, Hintergrund: es-de-we, flickr, Filmplakat: Neue Visionen Filmverleih

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

06.03.–10.03.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,30 € Gäste 5,30 €	Schweinebraten in Malzbiersauce, dazu Semmelknödel und Sellerie-Salat S	Spitzkohl mit Speck und Mini-Frikadellen S	Spicy Putencurry mit Koriander und Mischsalat G	Zanderfilet auf Rahmwürstling mit Kartoffelpüree F	Hähnchenschnitzel „Hawaii“ mit Sauce Hollandaise, Kräuterkartoffeln und Mischsalat G
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Hähnchenschnitzel „Pomodori“ mit Tomaten-Basilikum-sauce G Gemüseschnitzel mit Kräutersauce VG	Kalbfleischbällchen mit Teufelssauce G, R Gärtnerin-Tasche mit Champignonrahmsauce V	Geflügel-Bratwurst mit Curryketchupsauce G Polenta-Käse-Knusperschnitte mit Basilikum-Käse-Sauce V	Rinderhacksteak „Hacienda“ mit Kräuterquark-Dip R Veganes Gulasch VG	Limanden-Fischfilet mit Remouladen-sauce F Riesentrübsen mit Broccoli und Käse überbacken, Schnittlauchsauc V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Wirsinggemüseintopf mit Mettwurst oder Brötchen	Kürbis-Tofupf mit Baguette VG	Mexikanische Reispfanne mit Tofu, dazu Mischsalat	Spinatauflauf mit Mischsalat	Vegane Gulaschsuppe mit Baguette
Bistro Stud. 2,00 - 3,20 € Gäste 3,00 - 4,20 €	Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel G, JF	Schweinerückensteak mit Kräuterquark-Dip JF, S	Kabeljaufilet F, JF	Vegetarische Lasagne JF, V	Süßkartoffel-Curry JF, VG
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Paniertes Seelachsfilet mit Remouladensauce F	Entenkeule mit Geflügelsauce G	Pizza „Tonno“ F	Bratwurst mit Curryketchupsauce S	Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ R
	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot	Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Thal-Süßkartoffel-Curry-Suppe mit Baguette V	Tipp des Tages	Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierter biologischer Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JÖB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

150 Jahre „Das Kapital“ Historische Randnotiz oder aktuelle Kapitalismuskritik?

Von VWL ignoriert, von Gewerkschaften wiederentdeckt

WISSENSCHAFT: In der Volkswirtschaftslehre spielt „Das Kapital“ nur noch eine geringe Rolle. Marx' Hauptwerk feiert jedoch in gewerkschaftlichen Lesekreisen eine kleine Renaissance.

Ursprüngliche Akkumulation, Fetischform der Ware, tendenzieller Fall der Profitrate – wer einen Blick in „Das Kapital“ von Karl Marx wirft, stößt schnell auf sperrige Formulierungen. Doch der Mix aus klassischer Ökonomie und hegelscher Dialektik hat in den vergangenen Jahrzehnten etliche Intellektuelle und AktivistInnen maßgeblich beeinflusst.

Im heutigen VWL-Studium spielt Marx' politische Ökonomie aber praktisch keine Rolle mehr, wie Michael Roos, Lehrstuhlinhaber der Makroökonomik an der RUB, erklärt: „Es gibt nur sehr wenige Experten, die sich mit Marx beschäftigen und diese gelten im Fach als heterodox oder exotisch. Der überwiegenden Mehrheit der Volkswirte gilt Marx eher als politischer Philosoph denn als Öko-



nom.“ Volkswirtschaftliche Auseinandersetzungen fänden eher aus historischer Perspektive statt: „Sein Werk gilt allgemein als überholt. Allerdings beruht diese Einstellung vielfach auf Unwissen und Vorurteilen, da sich kaum jemand damit beschäftigt hat.“

Großer Andrang bei DGB-Reihe

Daran habe auch die Finanzkrise 2008 nur teilweise etwas geändert, so Roose: „Die kritischen Stimmen, auch innerhalb der VWL, werden zwar lauter, aber der Mainstream ist immer noch sehr stark.“

Anders sieht es bei den Gewerkschaften aus. So organisiert die DGB-Jugend Dortmund momentan eine sehr gut besuchte Reihe zur Aktualität von Marx' „Kapital“. Im Gegensatz zur VWL gibt es eine aktuelle wie praktische Perspektive: „Uns hat bewogen, dass wir häufiger die Erfahrungen machen, dass jungen ArbeitnehmerInnen nicht bewusst ist, dass gewisse Dinge wie Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Urlaub, Arbeitsschutz etc. nicht vom Himmel gefallen sind, sondern Produkte

des Arbeitskampfes der ArbeiterInnenbewegung sind“, erklärt Marijke Garretsen vom DGB. „Insofern ist Marx und seine Analyse des Kapitalismus auch heute noch wichtig für die gewerkschaftliche Arbeit – vor allem was den politischen Bildungsauftrag angeht.“

:Benjamin Trilling



Ein Flaschengeist im Biopic-Format

FILM: Konventioneller Kostümschinken: „Der junge Karl Marx“ mit August Diehl in der Hauptrolle zeigt die frühen Jahre des Revolutionärs als konservatives Biopic

Die Synthese ist das, worauf es in der marxistischen Theorie hinausläuft. Das Repertoire aus der Philosophie Hegels: These, Antithese und dann dieser Sprung, der alles in ein neues Licht rückt, eine neue, spannende Perspektive gibt. Wenn man so will, spielt diese Synthese auch die heimliche Hauptrolle im Film „Der junge Karl Marx“. Aber keine glückliche. Denn immer wieder flammt im Historienfilm von Raoul Peck Hoffnung auf, dass es gelingt, die Ansichten, das Leben dieses rebellischen Geistes als spannendes Kino zu verpacken. Doch es geht nicht auf – zumindest bis Schluss.

Der Film, der seine Weltpremiere auf der vergangenen Berlinale feierte, setzt im Jahr 1843 an: Es herrscht Zensur und Repression. Als einer der radikalen Intellektuellen wird auch Karl Marx, damals noch junger Journalist der Rheinischen

Zeitung, ins Exil getrieben. Regisseur Raoul Peck spannt den Bogen bis zur Verfassung des „Kommunistischen Manifestes“ im Revolutionsjahr 1848. Dazwischen erzählt er vom Beginn der tiefen Freundschaft zwischen Marx und dem jungen Fabrikantensohn Friedrich Engels (Stefan Konarske), der in seinem Buch bereits die soziale Lage der englischen Arbeiterklasse schilderte. Beide versuchen nicht nur mit ihren Werken ein gesellschaftskritisches Projekt anzustoßen, sondern beteiligen sich auch am Aufbau des damaligen Bundes der Gerechten, dem späteren Bund der Kommunisten. Daneben geht es auch um Marx' Erfahrungen im Exil oder den Existenzkampf, von dem Frau (Vicky Krieps) und Kinder betroffen sind.

Das Ergebnis ist ein spröder Kostümschinken, der nicht recht zünden will. Wer

auf einen spannenden Historienfilm oder gar auf einen brisanten Aktualitätsbezug gehofft hat, wird enttäuscht sein. „Der junge Karl Marx“ versucht stattdessen, auf der Erfolgswelle der jüngsten Flut an Biopics zu reiten. Das wirkt, als hätte man den Rebell Marx wie ein Flaschengeist ins Biopic-Format gepresst. Ein brisanter oder spannender Gehalt tritt nicht wirklich aus dem konventionellen Korsett heraus.

:Benjamin Trilling



INFO:BOX

Der Film läuft ab dem 2. März im Kino. Eine ausführliche Filmbesprechung lest Ihr auf bszonline.de

Eine Entstehungsgeschichte

Wie kam Marx vor 150 Jahren dazu, „Das Kapital“ zu schreiben?

Eine kurze Entstehungsgeschichte zeigt, dass die drei Bände nicht nur eine Arbeit von Marx sind, sondern ebenso das Werk von Friedrich Engels darstellen, der die Bände maßgeblich überarbeitete.

Begonnen hatte Marx seine Studien der Ökonomie, die später in das Kapital einmünden sollten, bereits 1849. Frisch aus Deutschland emigriert, begann er, sich in der British Library unter anderem mit der Theorie der „unsichtbaren Hand“ von Adam Smith und der Wertschöpfungstheorie von David Ricardo auseinanderzusetzen. Hieraus entstand das Buch „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“, es bildete die gedankliche Grundlage für das Kapital, das den Untertitel „Kritik der politischen Ökonomie“ trägt. Ausgehend von den Grundrissen und weiteren Studien sah Marx zunächst vor, das Kapital in sechs Bänden zu veröffentlichen. Diesen Plan verwarf er 1863 jedoch zugunsten einer Dreiteilung mit den Themen „Produktionsprozess des Kapitals“, „Zirkulationsprozess des Kapitals“ und „Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion“. 1867 erschien dann schließlich der erste Band des Kapitals, über den Marx an Engels schrieb: „Diese Woche wird also die Scheiße fertig“.

Die Marx-Engels Koproduktion

Doch die „Scheiße“ war noch lange nicht fertig. Marx selbst überarbeitete den ersten Band des Kapitals noch weitreichend für die französische Übersetzung und fertigte Entwürfe für die zwei folgenden Bände an, die er jedoch nicht mehr zur Druckreife bringen konnte. Dies übernahm Friedrich Engels; er veröffentlichte 1885 den zweiten Band und 1894 folgte der dritte Band. Engels nahm Marx-Forscher Rolf Hecker zufolge jedoch gerade im dritten Band starke Änderungen vor. Sie umfassten „Eingriffe in die Textanordnung“, also „Modifikationen der Titel- und Überschriftengestaltung und Textumstellungen; Aufwertung von Textteilen“. Daher ist das Kapital in seiner heutigen Form vor allem eine Koproduktion von Marx und Engels und nicht das Monumentalwerk eines einzelnen Denkers.

Gastautor :Jan Freytag